

Meiner

Philosophische Bibliothek

Heinrich Ratke

Systematisches Handlexikon
zu Kants Kritik
der reinen Vernunft



HEINRICH RATKE

Systematisches Handlexikon
zu Kants
Kritik der reinen Vernunft

FELIX MEINER VERLAG
HAMBURG

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet abrufbar über <http://portal.dnb.de>.

ISBN: 978-3-7873-1048-7

ISBN eBook: 978-3-7873-3280-9

www.meiner.de

© Felix Meiner Verlag GmbH, Hamburg 1991. Alle Rechte vorbehalten. Dies gilt auch für Vervielfältigungen, Übertragungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen, soweit es nicht §§ 53 und 54 UrhG ausdrücklich gestatten. Druck: Wilhelm Carstens, Schneverdingen. Einbandgestaltung: Jens Peter Mardersteig. Einband: Lüderitz & Bauer, Berlin. Gedruckt auf säurefreiem, alterungsbeständigem Werkdruckpapier. Printed in Germany.

Vorbemerkung zur dritten Auflage

Seit ihrem Erscheinen im Jahre 1781 zählt Kants „Kritik der reinen Vernunft“ zu einem der grundlegenden Werke jedes philosophischen Studiums. Ratkes „Systematisches Handlexikon“ zu Kants *logischem* Hauptwerk erfüllte nicht nur im Jahre 1929 das Bedürfnis nach einem systematischen Wegweiser zur Erschließung dieses Werkes, sondern gilt bis in die Gegenwart als zuverlässiges Hilfsmittel im akademischen Unterricht. Das Lexikon kann für sämtliche Ausgaben des Kant-Textes herangezogen werden, die die Seitenzählung der beiden Originalausgaben (A 1781, B 1787) im fortlaufenden Text bezeichnen. Damit ist es universell anwendbar und bietet eine sachgerechte Ergänzung zu der von Raymund Schmidt herausgegebenen Ausgabe der „Kritik der reinen Vernunft“ (PhB 37 a), 3. Auflage 1990.

Während die Seitenangaben der I. Originalausgabe durch ein vorgestelltes A gekennzeichnet werden, wird bei der II. Originalausgabe kein Zusatz verwandt. Außer dieser Ausgabe haben die Prolegomena und Kants Logik (Jäsche-Logik) eine Berücksichtigung im Lexikon gefunden. Der Paragraphenzählung in den Prolegomena wird ein „Pr.“ vorangestellt. Ein nachgestelltes A deutet auf eine Anmerkung zum Text hin. Des weiteren werden aus Gründen der Raumersparnis abgekürzte Formulierungen des Kantischen Textes benutzt, wörtliche Wiedergabe des Kant-Textes wird durch Anführungszeichen davon abgesetzt. Zusätze des Verfassers stehen in eckigen Klammern.

Der Verlag

A

Ableiten, abgeleitet, Ableitung.

1. *Keine Ableitung philosophischer Lehren aus der Anschauung.* Die Philosophie muß „sich mit diskursiven Urteilen aus bloßen Begriffen begnügen“ und kann „ihre apodiktischen Lehren wohl durch Anschauung erläutern, niemals aber daher ableiten“ Pr. § 7.

2. *Ableitung von Denkfunktionen und anderen Begriffen.*

- a) Allgemeines hierüber s. unter: Kritik der reinen Vernunft.
- b) Hinsichtlich der Apperzeption: die ursprüngliche Apperzeption kann von keiner anderen Vorstellung weiter abgeleitet werden 132, vgl. 140: empirische Einheit der Apperzeption als abgeleitet.
- c) Ableitung der Kategorien s. Kategorie.
- d) Ableitung der Ideen s. Idee.
- e) Prädikabilien als abgeleitete Begriffe s. Prädikabilien.
- f) Ableitung des Besonderen aus dem Allgemeinen s. allgemein, Allgemeinheit.

3. *Dem Grundsatz des Widerspruchs* darf nichts zuwider sein, „obgleich eben nicht alles daraus abgeleitet werden kann“ Pr. § 2.

4. *Ableitung hinsichtlich allgemeiner und empirischer Naturgesetze.* Die Bedingungen a priori von der Möglichkeit der Erfahrung sind zugleich die Quellen, „aus denen alle allgemeinen Naturgesetze hergeleitet werden müssen“ Pr. § 17, nämlich die Grundsätze des reinen Verstandes.

Von den Kategorien hängt die Natur, bloß als Natur überhaupt, „als dem ursprünglichen Grunde ihrer notwendigen Gesetzmäßigkeit“ 165 ab. „Besondere Gesetze, weil sie empirische bestimmte Erscheinungen betreffen, können davon nicht vollständig abgeleitet werden, ob sie gleich alle insgesamt unter jenen stehen“ 165.

5. *Ableitung der Naturerscheinungen.* „Keine einzige Bestimmung, die die Existenz der Dinge betrifft“, ist für den obersten

Grund anzunehmen; es ist der „Weg zur ferneren Ableitung offen zu halten“ 644, 645, vgl. 643. Nicht irgendeine beliebige „Anstalt und Ordnung“ 827 in der Natur darf unter Übergehung der Naturursachen einfach aus einer höchsten Vernunft abgeleitet werden 723, 827. Alle empirischen Ursachen sind abgeleitet, also ihrerseits stets wieder bedingt vgl. 645. Die Weltbetrachtung soll „ein Studium der bloßen Natur durch die Vernunft und nicht eine vermessene Ableitung ihrer Erscheinungen von einer höchsten Vernunft sein“ Pr. § 58, vgl. Kr. 600, 605, 606, 698, 701, 722.

6. *Ableitungsbegriff in bezug auf Seele und Gott.* Man darf nicht von einer als existierend angenommenen einfachen denkenden Substanz die inneren Erscheinungen ableiten, sondern nach der bloßen Idee eines einfachen Wesens überhaupt 701.

Man kann nicht sagen, daß „ein Urwesen aus viel abgeleiteten Wesen bestehe, indem ein jedes derselben jenes voraussetzt . . .“ 607. Die Materie schickt sich „nicht zur Idee eines notwendigen Wesens als eines Prinzips aller abgeleiteten Einheit“, weil alle realen Eigenschaften stets abgeleitet, bedingt notwendig sind 646.

7. *Ableitung einer Wissenschaft* muß aus „einem einigen obersten und inneren Zweck“ erfolgen 861.

8. *Ableitung der Moralität* als Gesetzmäßigkeit kann „völlig a priori aus Prinzipien“ stattfinden 869.

9. *Ableitungsprinzipien bei Hume und Locke.* Empirische Ableitung der reinen Verstandesbegriffe 5, 19, 20; 127, 128, 793, Pr. §§ 5, 27, 29.

Absolut.

1. *Absolut im Gegensatz zu komparativ.* Das absolut, d. i. in aller Beziehung Gültige ist „dem bloß komparativ oder in besonderer Rücksicht Gültigen“ 382 entgegengesetzt; „denn dieses letztere ist auf Bedingungen restringiert, jenes aber gilt ohne Restriktion“ 382.

2. *Der Begriff des Absoluten als des Unbedingten* s. unbedingt, Idee, Antinomie, transz. Dialektik, Paralogismen, Ding an sich.

3. *Absoluter Raum.* „Der Raum, vor allen Dingen, die ihn bestimmen (erfüllen oder begrenzen) . . . ist unter dem Namen des absoluten Raumes nichts anderes, als die bloße Möglichkeit äußerer Erscheinungen . . .“ 457 A, also kein an sich existierender Gegenstand, s. Raum, Mathematik, Geometrie.

4. *Absolute Zeit* ist kein Gegenstand der Wahrnehmung 262; s. Zeit.
5. *Absolutes Objekt, absoluter Gegenstand* s. Noumenon, transz. Gegenstand, Ding an sich.
6. *Absolutes (letztes) Subjekt* fehlt unserer Erkenntnis Pr. § 46; s. Subjekt, Substanz.
7. *Absolute Realität*. Zeit und Raum haben keine absolute Realität 52, 56, vgl. 70. Die Voraussetzung der absoluten Realität der Erscheinungen ist eine „zwar gemeine, aber betrügliche Voraussetzung“ 564.
8. *Absolute Möglichkeit*, die in aller Absicht gültig ist, ist kein bloßer Verstandesbegriff und kann niemals von empirischem Gebrauch sein; dieser Begriff gehört allein der Vernunft an 285, vgl. 381, 382.
9. *Absolute innere, schlechthin notwendige Ursache* der Dinge sucht „der gemeinste [naive] Menschensinn“ im höchsten Wesen 617, 618, 633 A, vgl. Pr. § 58; die absolute und innere Ursache äußerer und körperlicher Erscheinungen ist uns unbekannt A 394, vgl. 612ff.
10. *Absolute Einheit und absolute Vollständigkeit der Erfahrung*. Absolute Einheit 700; absolute Vollständigkeit 524; vgl. 92.
11. *Absolutes Ganze der Erscheinungen, der Erfahrung* ist kein Gegenstand der Wahrnehmung 512, ist „selbst keine Erfahrung und dennoch ein notwendiges Problem für die Vernunft“ Pr. § 40.
12. *Absolute Allgemeinheit (Allgemeingültigkeit)* und Notwendigkeit sind „das Charakteristische aller Sätze der Geometrie“ 64; s. allgemein, Allgemeinheit.
13. *Absolute Wahrheit* s. Wahrheit vgl. 83, 84.
14. *Absolute Grenze* ist im empirischen Regressus, d. i. in der Erfahrung nicht anzutreffen 545, vgl. 547; s. Grenze.
15. *Absoluter Anfang*. Mit allen möglichen Wahrnehmungen bleibt man stets „unter Bedingungen“ und „kommt an nichts Unbedingtes“ in „einem absoluten Anfange der Synthesis“ 511.
16. *Absolute Größe der Welt*; die Welt hat keine absolute Größe vgl. 549; s. Welt, Antinomie.
17. *Absolut Einfaches* ist in der Erfahrung nicht anzutreffen 812, A 356; s. einfach.
18. *Absolute Totalität der Bedingungen* ist in der Erfahrung

nicht gegeben; der Regressus bis zum Unbedingten ist aufgegeben, nicht selber gegeben 526, 527, 536; s. Antinomie, Idee, transz. Dialektik.

19. *Absolute Grundkraft*; s. Grundkraft vgl. 677, 678.

20. *Absolute Selbsttätigkeit* ist der Begriff der Freiheit 446; „absolute Spontaneität der Ursachen“ 474; s. Freiheit.

21. *Das Absolute als bestimmt gedacht*. „Denn das Größeste und Absolutvollständige läßt sich bestimmt denken, weil alle restringierenden Bedingungen . . . weggelassen werden“ 693.

22. *Absolute Notwendigkeit*.

- a) Mathematik führt „durch und durch apodiktische Gewißheit, d. i. absolute Notwendigkeit bei sich“ Pr. § 6.
- b) Moralische Gesetze sind praktische Gesetze, die schlechthin notwendig sind 662.
- c) Absolute Naturnotwendigkeit als absolut Erstes der Reihe von Bedingungen in Ansehung des Daseins veränderlicher Dinge 446; s. Gott, Welt, Antinomie.
- d) Absolute Notwendigkeit eines Dinges im theoretischen Erkenntnis könnte nur durch Begriffe a priori erkannt werden 662.
- e) Absolut notwendiges Wesen ist ein reiner Vernunftbegriff, eine bloße Idee 620; s. Gott.

Abstrahieren, abstrakt, Abstraktion.

Abstrahieren = absehen, absondern, abtrennen von Bedingungen usw., abziehen. „Der Raum ist kein empirischer Begriff, der von äußeren Erfahrungen abgezogen worden“ 38, d. i. abstrahiert oder entlehnt. „Die allgemeine Logik abstrahiert . . . von allem Inhalt der Erkenntnis . . . und betrachtet nur die logische Form im Verhältnis der Erkenntnisse . . .“ 79; in abstracto = durch Begriffe 762; vgl. 170, 427, 46.

Adäquat = vollkommen entsprechend, angemessen, übereinstimmend vgl. 365, 384, 674.

Aequivoca s. generatio aequivoca.

Ästhetik s. transzendente Aesthetik.

Affektion, affizieren.

1. *Affektion, affizieren kein psychologischer Vorgang oder Zustand*. [Kant wählt diese Ausdrücke da, wo er an die gewöhnliche Weltansicht in didaktischer Absicht anknüpft. Affektion, kritisch ohne psychologischen oder physiologischen Nebensinn, bedeutet nur, daß ein Etwas der äußeren oder inneren

Wahrnehmung in das Bewußtsein getreten ist. Art und Herkunft dieses Etwas sind für die Erkenntnislehre gleichgültig.]

2. *Affektion, Affiziertwerden hinsichtlich äußerer Wahrnehmung.* „Die Wirkung eines Gegenstandes auf die Vorstellungsfähigkeit, sofern wir von demselben affiziert werden, ist Empfindung“. 34, vgl. 33, 61, 522. „Alle Anschauungen, als sinnlich, beruhen auf Affektionen, die Begriffe aber auf Funktionen“ 93.

3. *Selbstaffektion* [ist die Voraussetzung für die erkenntnismäßige Erfassung des Mannigfaltigen der äußeren und der inneren Wahrnehmung]. Der Verstand übt, „unter der Benennung einer transzendentalen Synthesis der Einbildungskraft, diejenige Handlung aufs passive Subjekt . . . aus, wovon wir mit Recht sagen, daß der innere Sinn dadurch affiziert werde“ 153; vgl. Bestimmung des inneren Sinnes 150, 151, 152, 154, 155, 156, Beispiel der Aufmerksamkeit 156, 157 A; „innerlich affiziert werden“ 152, 153; vgl. 68, 69 („von innen“).

4. *Affektion und Form der Anschauung.* Die Form der sinnlichen Anschauung als die Art, „wie das Subjekt affiziert wird“ 129, vgl. 522.

5. *Affektion durch das transzendente Objekt.* Das unbekannte Etwas (Noumenon, transzendentaler Gegenstand), das unseren Sinn affiziert (A 358, nichtsinnliche Ursache der Vorstellungen 522). Die Sinnlichkeit wird von unbekanntem Gegenständen „gerührt“ d. i. affiziert Pr. § 36.

Affinität.

1. *Als objektiver Grund aller Assoziation.* [Damit Erfahrung nach bestimmten konstanten Gesetzen möglich sei, muß das Mannigfaltige der Anschauung assoziabel sein; s. Assoziation.] „Es muß . . . ein objektiver, d. i. vor allen empirischen Gesetzen der Einbildungskraft a priori einzusehender Grund sein, worauf die Möglichkeit, ja sogar die Notwendigkeit eines durch alle Erscheinungen sich erstreckenden Gesetzes beruht, sie nämlich durchgängig als solche Data der Sinne anzusehen, welche an sich assoziabel und allgemeinen Regeln einer durchgängigen Verknüpfung in der Reproduktion unterworfen sind. Diesen objektiven Grund aller Assoziation der Erscheinungen nenne ich die Affinität derselben“ A 122. Diesen Grund können wir nur in „dem Grundsätze von der Einheit der

Apperzeption in Ansehung aller Erkenntnisse, die mir angehören sollen, antreffen“ A 122. Denn dieser Grundsatz eben fordert, daß alle Erscheinungen so in das Bewußtsein kommen, daß sie zur Einheit der Apperzeption, also aller Erfahrung, zusammenstimmen A 122.

„Der Grund der Möglichkeit der Assoziation des Mannigfaltigen, sofern er im Objekte liegt, heißt die Affinität des Mannigfaltigen“ A 113. Die empirische Affinität, d. i. durchgängige Verknüpfung aller Erscheinungen ist eine bloße Folge der transzendentalen Affinität A 113, 114. (Kritik an Hume 794).

2. *Gesetz der Affinität aller Begriffe*, als Gesetz der Kontinuität, „welches einen kontinuierlichen Übergang von einer jeden Art zu jeder anderen durch stufenartiges Wachstum der Verschiedenheit gebietet“ 685, 686.

3. *Affinität alles Möglichen durch die Identität des Grundes der durchgängigen Bestimmung desselben*, s. Ideal der reinen Vernunft, vgl. 600 A, 599, 600.

Affizieren s. Affektion.

Aggregat.

Die Verstandeserkenntnisse sind nur ein „zufälliges“ 673 Aggregat (Summe) von Erkenntnissen, deren systematischen Zusammenhang erst die Vernunft fordert und herbeizuführen sucht vgl. 671, 672, 685. Substanzen in Gemeinschaft als Aggregat 441. Eine Anzahl von Gegenständen (Talern) als Aggregat 212. Der Raum als Aggregat 439. Aggregation und Koalition 201 A; s. System, Reihe, kollektiv, distributiv.

Akroamatisch.

Akroamatischer Beweis = diskursiver Beweis aus Begriffen (nicht durch mathematische Demonstration) 763.

Akzidenz.

Inhärenz und Subsistenz (substantia et accidens) (106, Kateorientafel). Akzidenz und Inhärenz bedeuten nicht dasselbe; Inhärenz bedeutet lediglich das Dasein der Akzidenzen 230. Akzidenzen sind das Wandelbare des Beharrlichen, der Substanz als Begriffs 227 des reinen Verstandes; ferner heißen Akzidenzen auch die realen Eigenschaften einer Erscheinung als der einzelnen empirischen Substanz (phaenomenon) 227. „Die Bestimmungen einer Substanz, die nichts anderes sind, als besondere Arten derselben zu existieren,

heißen Akzidenzen. Sie sind jederzeit real . . ." 229. „Daher sind alle realen Eigenschaften, dadurch wir Körper erkennen, lauter Akzidenzen, sogar die Undurchdringlichkeit . . ." Pr. § 46. Das Akzidens kann bezeichnet werden „durch die Art, wie das Dasein einer Substanz positiv bestimmt ist" 230. Akzidenzen einander koordiniert, der Substanz nicht subordiniert 441; s. Substanz.

Algebra.

„Selbst das Verfahren der Algebra mit ihren Gleichungen . . . ist zwar keine geometrische, aber doch charakteristische Konstruktion, in welcher man an den Zeichen die Begriffe, vornehmlich von dem Verhältnisse der Größen, in der Anschauung darlegt . . ." 762; vgl. 745 Buchstabenrechnung; s. Arithmetik, Mathematik.

All, Allheit.

1. *Kategorie der Allheit* ist in der Tafel der Kategorien 106 das dritte Moment der Kategorie der Quantität (Einheit, Vielheit, Allheit), gehört zur mathematischen 110 Klasse der Kategorien. Allheit (Totalität) ist „nichts anderes als die Vielheit als Einheit betrachtet" 111; vgl. Pr. § 21.

2. *Allheit und Zahl.* Die Zahl gehört zur Kategorie der Allheit 111, [insofern als die Zahl eine gewisse jeweilige Allheit von irgend beliebigen Einheiten bedeutet].

3. *All der Realität* s. Ideal der reinen Vernunft.

4. *All = Weltall.* „Das All . . . in empirischer Bedeutung ist jederzeit nur komparativ. Das absolute All der Größe (das Weltall) . . . mit allen Fragen . . . geht keine mögliche Erfahrung etwas an". 511; s. Welt, Antinomie.

5. *Allheit = universitas* s. universalitas.

All der Realität s. Ideal der reinen Vernunft.

Allgemein, Allgemeinheit.

1. *Allgemeine, besondere, einzelne Urteile* sind in der logischen Tafel der Urteile 95, Pr. § 21 die Momente der Quantität der Urteile. Dem allgemeinen Urteil kann das einzelne Urteil gleichgesetzt werden 96.

2. *Der empirische Begriff als Allgemeines.* Der empirische Begriff, wie überhaupt jeder Begriff der Erkenntnis, „ist seiner Form nach jederzeit etwas Allgemeines und was zur Regel dient" A 106; der empirische Begriff als „Regel der Anschauung" A 106; s. Begriff.

3. *Erkenntnis aus Prinzipien* ist diejenige, durch welche „das Besondere im Allgemeinen durch Begriffe erkannt wird 357.

4. *Allgemein = allgemeingültig, objektivgültig.* „Allgemein“, „Allgemeinheit“ als Prädikate logischer Bedingungen der Erfahrung bedeuten: allgemeingültig, Allgemeingültigkeit, objektive Gültigkeit (vgl. 3, 4). Allgemeinheit = Gültigkeit als „hinreichend für alle Fälle“ Pr. § 5, also ohne Ausnahme. Objektive Gültigkeit, notwendige Allgemeinheit sind Wechselbegriffe Pr. § 19.

5. *Allgemeine und besondere Naturgesetze.* Die „allgemeinen“ Naturgesetze sind die „Grundsätze des reinen Verstandes“ als transzendentallogische Grundvoraussetzungen für die besonderen, d. i. empirischen Naturgesetze 165, 679, A 125 bis 128, Pr. § 36, 38; s. Natur, Schematismus, Begriff.

6. *Allgemeines und Besonderes in bezug auf systematische Einheit der Natur* s. Art, Gattung.

7. *Das Allgemeine und das Besondere in der mathematischen Erkenntnis gegenüber der philosophischen.* Die Mathematik kann das Allgemeine in concreto — in den einzelnen Anschauungen — und doch a priori erwägen, während die philosophische Erkenntnis (diskursiv) das Allgemeine in abstracto (durch Begriffe) betrachten muß 762, 763; vgl. 742, Pr. § 7.

8. *Der Schematismus als Vermittelndes zwischen dem Allgemeinen und Besonderen.* Der Schematismus vermittelt zwischen den Kategorien als Allgemeinem und dem anschaulich Mannigfaltigen als Besonderem; s. Schematismus.

9. *Allgemeines, Besonderes und Urteilskraft* s. transz. Urteilskraft.

10. *Allgemeines und Besonderes im apodiktischen und hypothetischen Vernunftgebrauch* 674, 675; s. Vernunft.

11. *Absolute Allgemeinheit* und Notwendigkeit sind „das Charakteristische aller Sätze der Geometrie“ 64.

12. *Allgemeinheit = universalitas* s. letztere.

Allgemeingültigkeit s. allgemein, Allgemeinheit.

Als ob.

1. *Einheit der Erfahrung*, als ob sie absolut sei 700.

2. *Natur-Einheit*, als ob entsprossen aus allerhöchster Vernunft 714, 716.

3. *Weltbegriff*, als ob die Reihe aller Reihen unendlich 713, 700.

4. *Kausalität und Freiheit*, als ob intelligible Ursache 713.
5. *Begriff der Seele*, als ob wirkliche selbständige Intelligenz 710, 711, 712, einfache Substanz 700.
6. *Gottesbegriff* 709, 701, 706, 714, 716, 699, 647. Pr. §§ 57, 58.
7. *Praktischer Vernunftgebrauch* 421.

Amphibolie.

Die transzendente Amphibolie (Verwechslung, 326, Mißdeutung, Zweideutigkeit) der Reflexionsbegriffe beruht auf dem Mangel an Unterscheidung zwischen den Begriffen, die zum reinen Verstande, und den Begriffen, die zur Sinnlichkeit gehören, zwischen reinem Verstandesobjekt und der Erscheinung, also zwischen der Erkenntnisart des Verstandes und der Anschauung 316, 317, 326, 327. Vor dieser Verwechslung soll die auf jene Unterscheidung sich richtende „transzendente Überlegung“ 317 bewahren, vgl. 325, 319.

Die Reflexionsbegriffe sind: Einerleiheit und Verschiedenheit, Einstimmung und Widerstreit, das Innere und das Äußere, das Bestimmbare und die Bestimmung (Materie und Form) 317; s. diese einzelnen Begriffe; transzendente Topik, transz. Ort 324. Kritik an Leibniz 319, 329, 326ff.

Amplifizieren = erweitern 186 im Gegensatz zu restringieren (einschränken).

An sich, an sich selbst: 1. wie im gewöhnlichen Sinne, 2. ein Ding an sich selbst wäre ein solches, von welchem behauptet werden könnte, es existiere „ohne Beziehung auf unsere Sinne und mögliche Erfahrung“ 521, 522; s. Ding an sich.

Analogie.

1. *Begriff der Analogie in der Mathematik und Philosophie* 222.

2. *Analogie und Ähnlichkeit.* Analogie bedeutet nicht eine unvollkommene Ähnlichkeit zweier Dinge, sondern eine vollkommene Ähnlichkeit zweier Verhältnisse zwischen ganz unähnlichen Dingen Pr. § 58 und Anmerk.; bezüglich Gottes, Pr. §§ 58, 59.

3. *Schluß nach der Analogie* betr. Hypothese 818, 819; vgl. 594, 724, 725, 727, 728.

4. *Analogien der Erfahrung* s. diese.

Analogien der Erfahrung 218ff. sind Grundsätze des reinen Verstandes, Verstandesregeln der Erfahrung, Regeln der allgemeinen 220 Zeitbestimmung, unter denen alle empirischen

Zeitbestimmungen stehen müssen hinsichtlich des objektiven zeitlichen Verhältnisses zwischen den Dingen; diese Grundsätze legen „alle reale Verknüpfung in einer Erfahrung überhaupt dar“ 272; s. Grundsätze des reinen Verstandes.

Analysis, analytisch.

1. *Analysis setzt Synthesis voraus*, „denn wo der Verstand vorher nichts verbunden hat, da kann er auch nichts auflösen“ 130, d. i. analysieren. „Vor aller Analysis unserer Vorstellungen müssen diese zuvor gegeben sein . . .“ 103 [durch synthetisches Denken, dem das analytische Denken untergeordnet ist]; vgl. 105, 133, 134, 135, 133 A, 134 A.

2. *Analytische Einheit des Selbstbewußtseins; Identität des Bewußtseins*. „Also nur dadurch, daß ich ein Mannigfaltiges gegebener Vorstellungen in einem Bewußtsein verbinden kann, ist es möglich, daß ich mir die Identität des Bewußtseins in diesen Vorstellungen selbst vorstelle, d. i. die analytische Einheit der Apperzeption ist nur unter der Voraussetzung irgendeiner synthetischen möglich“ 133; vgl. 105, 134, 133 A, 134 A, s. Bewußtsein, Apperzeption, Identität.

3. *Analytisches Urteil gegenüber dem synthetischen; Satz vom Widerspruch; Mathematik*. Analytisches Urteil = Urteil durch Identität, identisches Urteil Pr. § 22; vgl. 10. „Zergliederungen der Begriffe, die wir schon von Gegenständen haben“ 9 sind analytische, identische Urteile; vgl. 764, 749. Ein analytisches Urteil „bringt den Verstand nicht weiter“ 314, weil ich „bei dem gegebenen Begriffe“ bleibe 193, ihn bloß erläutere (Erläuterungsurteil 9, 11), während ich im synthetischen Urteile aus dem gegebenen Begriffe hinausgehe 193, um die Erkenntnis zu erweitern (Erweiterungsurteil, 11, A 8, 194, 667); vgl. Pr. § 2.

Der oberste Grundsatz aller analytischen Urteile ist der Satz vom Widerspruch 190, s. diesen; vgl. 191, 624 A, Pr. § 2.

„Mathematische Urteile sind insgesamt synthetisch“ (Pr. § 2); s. Mathematik, synthetisch, vgl. 205.

4. *Analytisches Urteil und Existenzbegriff*. Es können „keine Begriffe dem Inhalte nach analytisch entspringen“ 103. „In dem bloßen Begriffe eines Dinges kann gar kein Charakter seines Daseins angetroffen werden“ 272; vgl. 667, s. Existenz.

5. *Analytische Methode* bedeutet — „sofern sie der synthe-

tischen entgegengesetzt ist“ — „daß man von dem, was gesucht wird, als ob es gegeben sei, ausgeht und zu den Bedingungen aufsteigt, unter denen es allein möglich“ Pr. § 5 A; analytische Methode „könnte besser die regressive Lehrart zum Unterschiede von der synthetischen oder progressiven heißen“ (ebenda).

Analytik s. Transzendente Analytik, Logik.

Anfang, anfangen.

1. *Zweifache Bedeutung* von „anfangen“: „aktiv“ und „passiv“ anfangen 483 A.

2. *Anfang der Erkenntnis*. „Daß alle unsere Erkenntnis mit der Erfahrung anfangt, daran ist gar kein Zweifel . . .“ I vgl. 730; s. a priori, Erfahrung, Erkenntnis.

3. *Anfang inbezug auf Zeit, Raum, Welt* s. letztere und Antinomie; vgl. 455, 482, 550, 478, 511.

4. *Anfang, anfangen, inbezug auf Freiheit, menschliche Handlungen* s. Freiheit, Charakter, Vernunft; vgl. 561, 562, 569, 582, Pr. § 53.

5. *Kausalität, Naturgesetz*, subalternen Anfang 472, 474.

6. *Gottesbegriff kein Anfangsprinzip* für den Regressus, „das Zurückgehen zu den Bedingungen des Existierens“ 644, vgl. 722, 701.

Angeboren.

Zeit, Raum, Kategorien (auch Ideen vgl. Pr. § 43) sind keine als fertig angeborne Vorstellungen, sondern werden erst „bei Gelegenheit der Erfahrung entwickelt“ 91; die sinnlichen Eindrücke sind „die Gelegenheitsursachen ihrer Erzeugung“ 118; „Keime und Anlagen“ 91; vgl. I, 34 („bereit liegen“).

Animalität s. Seele, Paralogismen, vgl. 403, A 384.

Anlagen s. Naturanlage, angeboren, Idee, Metaphysik.

Anschauung.

1. *Allgemeines über Möglichkeit der Anschauung*. „Der oberste Grundsatz der Möglichkeit aller Anschauung in Beziehung auf die Sinnlichkeit . . .: daß alles Mannigfaltige derselben unter den formalen Bedingungen des Raumes und der Zeit stehe“ 136. Der oberste Grundsatz der Möglichkeit aller Anschauung „in Beziehung auf den Verstand ist: daß alles Mannigfaltige der Anschauung unter Bedingungen der ursprünglich-synthetischen Einheit der Apperzeption stehe“ 136. „Die empirische Anschauung ist nur durch die reine

(des Raumes und der Zeit) möglich“ 206; vgl. 66, 121, 122, 148, A 127.

2. *Reine Anschauung, formale Anschauung (Mathematik)*. Die reine Anschauung enthält nur die Mannigfaltigkeit a priori des Nebeneinander (Raum) und des Nacheinander (Zeit), „welches die Sinnlichkeit in ihrer ursprünglichen Rezeptivität darbietet“ A 100; s. a priori, Mannigfaltiges, Zeit, Raum.

„Raum und Zeit sind die reinen Formen derselben [Anschauung], Empfindung überhaupt die Materie“ 60. „Diese reine Form der Sinnlichkeit wird auch selber reine Anschauung heißen“ 34, 35. Anschauung ist rein, „wenn der Vorstellung keine Empfindung beigemischt ist“ 74; aber auch die reine Anschauung gehört zur „sinnlichen“ Anschauung 146, 147; s. rein, empirisch, Empfindung. Reine Anschauung enthält „nichts als bloße Verhältnisse“ 66, 67. Nur reine Anschauung gibt apodiktische 41, 64 Gewißheit als Erkenntnisquelle a priori 55 und Grundlage der Mathematik (vgl. 41, 64); der Mathematik muß reine Anschauung zugrunde liegen Pr. § 7. Raum und Zeit sind keine diskursiven Begriffe, sondern reine Anschauungen 39, 40, 47, 50. „Anschauungen überhaupt“ machen „das Feld oder den gesamten Gegenstand möglicher Erfahrung aus“ A 95.

[Die bloßen Formen der reinen Anschauung: Raum, Zeit entfalten sich in der Bestimmung (affizieren) des inneren Sinnes durch den Verstand (transz. Synthesis der Einbildungskraft 153, 154) zu formalen Anschauungen, d. i. zu synthetischen Funktionen; vgl. 136 A, 160 A, 161 A, 155 A, 150].

3. a) *Anschauung und Bewußtsein, Apperzeption*. Die synthetische Einheit des Bewußtseins ist „reine objektive Bedingung aller Erkenntnis, nicht deren ich bloß selbst bedarf, um ein Objekt zu erkennen, sondern unter der jede Anschauung stehen muß, um für mich Objekt zu werden . . .“ 138. Das anschaulich Mannigfaltige „gehört notwendig unter die ursprüngliche synthetische Einheit der Apperzeption, weil durch diese die Einheit der Anschauung allein möglich ist“ 143, weil die Synthesis der Anschauungen sonst „ein Gewühl von Erscheinungen“, „gedankenlose Anschauung, aber niemals Erkenntnis“ sein würde A 111, vgl. A 122, A 123; s. Apperzeption, Bewußtsein, Wahrnehmung.

b) *Anschauung und Verstand, Denken, Kategorie, Synthesis*.

[Die Trennung der Anschauung, Sinnlichkeit vom Verstande, Denken ist nur methodische Scheidung; Zeit, Raum werden in der transz. Logik als synthetische Funktionen der Anschauung dargestellt, vgl. 136 A, 160 A, 161 A] . . . „ohne Funktionen des Verstandes können allerdings Erscheinungen in der Anschauung gegeben werden“ 122, vgl. 123; der Verstand ist „selbst kein Vermögen der Anschauungen“ 153. „Der Verstand vermag nichts anzuschauen und die Sinne nichts zu denken“ 75. Das Mannigfaltige der Anschauung (Materie in der Erscheinung 34, 207) wird „noch vor der Synthesis des Verstandes und unabhängig von ihr“ gegeben 145, vgl. 122, 123, 68, 508; Anschauung ist „diejenige Vorstellung, die vor allem Denken gegeben sein kann“ 132. Anschauung und Kategorie machen „die Elemente aller unserer Erkenntnis aus“ 74. Kategorien sind an sich „Erkenntnisse a priori von Gegenständen einer Anschauung überhaupt“ 159 vgl. 74, 75, 304, 309, 314, A 399; s. Kategorie, Synthesis.

c) *Reine Vernunft* hat auf Gegenstände „und deren Anschauung keine unmittelbare Beziehung, sondern nur auf den Verstand und dessen Urteile . . .“ 363.

4. *Anschauung und Empfindung, Affektion, Wahrnehmung.* Vgl. 34, 74, 93, 207, 208, A 120.

5. *Anschauung und Erscheinung, äußerer Gegenstand.* Vgl. 33, 34, 47, 59, 206, 209, 355, 457 A, 747, A 381, Pr. § 13 Anm. I.

6. *Anschauung und erkennen, Erkenntnis.* „Durch bloße Anschauung wird gar nichts gedacht“ 309, „macht gar keine Beziehung . . . auf irgendein Objekt aus“ 309. „Alle unsere Erkenntnis bezieht sich doch zuletzt auf mögliche Anschauungen; denn durch diese allein wird ein Gegenstand gegeben“ 747. „Gedanken ohne Inhalt sind leer, Anschauungen ohne Begriffe sind blind“ 75; vgl. 74, 75, 288, 309; s. Erkenntnis.

7. *Anschauung und Schematismus.* Der Schematismus des Verstandes geht auf nichts anderes, „als die Einheit alles Mannigfaltigen der Anschauung in dem inneren Sinne und so indirekt auf die Einheit der Apperzeption“ 185; s. Schematismus.

8. *Andere, als des Menschen, mögliche Anschauung; intellektuelle Anschauung (Gott, Urwesen).* „ . . . denn man kann von der Sinnlichkeit doch nicht behaupten, daß sie die einzige mögliche Art der Anschauung sei“ 310; vgl. 43, 68, 72, 135,

138, 139, 145, 155, 159, 283, 308, 310, 342, A 249, A 252, Pr. § 57.

9. *Grenzen der Anschauung, Reichweite der Sinnlichkeit, Idealität.* S. Raum, Zeit, Idealität, Existenz, Wirklichkeit, Realität, Sein, Dasein; vgl. 59, 66, 148, 121, 122, 125.

10. *Intuition, intuitiv* s. diese.

11. *Anschauung und Ichbegriff, Selbsterkenntnis, innere Anschauung*, s. Ich; vgl. 49, 50, 155, 156, 157, 158, 159. (Im praktischen Vernunftgebrauch gilt „unsere Wirklichkeit bestimmbar“, „ohne dazu der Bedingungen der empirischen Anschauung zu bedürfen“ 430.)

12. *Form und Materie hinsichtlich der Anschauung.* „Sind es . . . sinnliche Anschauungen . . ., so geht die Form der Anschauung (als eine subjektive Beschaffenheit der Sinnlichkeit) vor aller Materie (den Empfindungen), mithin Raum und Zeit vor allen Erscheinungen und allen datis der Erfahrung [logisch] vorher und macht diese vielmehr allererst möglich“ 323, vgl. 457 A.

13. *Axiome der Anschauung* 202 ff.; s. Grundsätze des reinen Verstandes.

14. *Anschauung und der Begriff der Einzigkeit.* „Die Vorstellung, die nur durch einen einzigen Gegenstand gegeben werden kann, ist . . . Anschauung“ 47, wie Raum und Zeit, die Anschauungen und nicht Begriffe sind 39, 47, 50; s. einzeln, einzig.

15. *Anschauung und extensive Größe.* „Alle Anschauungen sind extensive Größen“ 202, in welchen „die Vorstellung der Teile die Vorstellung des Ganzen möglich macht (und also notwendig vor dieser vorhergeht)“ 203; vgl. Punkt 13 oben.

Anschauungsvermögen s. Vermögen, Anschauung; vgl. 522.

Anthropologie VIII, 578, Pr. § 60.

Anthropomorphismus 668, 725, 728; Pr. §§ 57, 58; s. Gott, Natur, Zweck, als ob, Analogie.

Antinomie.

Antinomie oder „Widerstreit der Gesetze der reinen Vernunft“ 434, 435, bedeutet den Zustand „der Vernunft“ bei ihren „dialektischen Schlüssen“ 398, in welchem sie versucht, dem bloßen Begriff einer absoluten Totalität der Reihe der Bedingungen (zu einem empirischen Gegenstand) objektive

Realität zu geben (vgl. 397). Es entstehen dann einander entgegengesetzte kontradiktorische Behauptungen, die auf beiden Seiten (Thesis, Antithesis) mit „ebenso gültigen und notwendigen Gründen“ 449 beweisbar sind.

Jene Behauptungen sind „die transzendentalen Grundsätze einer vermeinten reinen (rationalen) Kosmologie“ 435, und das Hauptstück über die Antinomie der reinen Vernunft 432 ff. stellt diese Grundsätze vor Augen, um sie in ihrem „blendenden, aber falschen Scheine darzustellen“ 435; es sollen die Fragen gelöst werden 1. bei welchen Sätzen die reine Vernunft einer Antinomie unausbleiblich unterworfen sei“, 2. worauf diese Antinomie beruhe, 3. ob dennoch „ein Weg zur Gewißheit offen bleibe“ 449. Die Antinomie oder Antithetik 448 ff. der reinen Vernunft betrifft die „Weltbegriffe“ 434, 447, 448, d. i. die transzendentalen Ideen, die auf die absolute, vollendete Synthesis der Erscheinungen gehen, deren (Synthesis) Totalität in der Erfahrung nicht anzutreffen ist 511. Diese Synthesis ist ein Regressus (Rückgang) in aufsteigender Reihe 394 von dem Bedingten der Erfahrung zu einem Unbedingten 436, 437, 438, 439. Gemäß den vier Kategorien gibt es vier kosmologische Ideen 438 ff., vier „absolute Vollständigkeiten“ 443.

Die einzelnen Thesen und Antithesen s. 454—489. Die Beweise für Thesis und Antithesis sind wesentlich indirekt geführt, „nicht etwa Blendwerke“, sondern „aus der Natur der Sache gezogen“ 458, zumal die Vernunft „im kontinuierlichen Fortgange der empirischen Synthesis notwendig“ auf jene Ideen geführt wird 490. Bei dogmatischer Auffassung erweisen sich die Ideen stets zu groß oder zu klein für den Verstand 514. Die Antinomie bleibt dann unauflösbar, vgl. 514—517. Der Fehler steckt in den Voraussetzungen 513, 518, 535. Die ganze Antinomie beruht auf dem dialektischen Argument: wenn das Bedingte gegeben ist, so ist auch die ganze Reihe aller Bedingungen zum Bedingten gegeben 525; aber der Regressus ist nicht in seiner Totalität gegeben, sondern bloß aufgegeben 526, 536, und diese Aufgabe ist eine Idee als regulatives Prinzip 536 ff. Auflösung der kosmologischen Ideen:

I. Das Weltganze betreffend 545 ff., vgl. Pr. § 52c.

II. Totalität der Teile betreffend 551 ff., vgl. Pr. § 52c.

III. Totalität der Ableitung der Weltbegebenheiten aus ihren Ursachen betreffend 560ff., vgl. Pr. §§ 53, 54.

IV. Totalität der Abhängigkeit der Erscheinungen ihrem Dasein nach überhaupt 587ff., vgl. Pr. §§ 53, 54.

Antithesis = Gegenbehauptung, Negation einer Thesis; s. Antinomie.

Antithetik.

Thetik ist „ein jeder Inbegriff dogmatischer Lehren“ 448. Antithetik ist aber nicht etwa bloß „dogmatische Behauptungen des Gegenteils“, sondern „der Widerstreit der dem Scheine nach dogmatischen Erkenntnisse . . ., ohne daß man einer vor der anderen einen vorzüglichen Anspruch auf Beifall beilegt“ 448, vgl. 433, 434, 768; s. Antinomie.

Antizipation, antizipieren.

Der Verstand kann a priori niemals mehr leisten, „als die Form einer möglichen Erfahrung überhaupt zu antizipieren“ 303. „Man kann alle Erkenntnis, wodurch ich dasjenige, was zur empirischen Erkenntnis gehört, a priori erkennen und bestimmen kann, eine Antizipation nennen . . .“ 208; allerdings kann man die Empfindung an sich nicht antizipieren 208; wohl aber den Begriff des Grades der Empfindung; eine solche Vorwegnahme wird im zweiten Grundsatz des reinen Verstandes erörtert, den „Antizipationen der Wahrnehmung“ 207ff.; s. Grundsätze des r. Verst.

Apagogisch.

Ein apagogischer Beweis ist kein direkter, wie der ostensive 817, sondern ein solcher, der eine Behauptung dadurch beweisen will, daß ihr Gegenteil widerlegt wird (vgl. 820); er ist mehr eine „Nothilfe“ 818; Ursache seines Gebrauchs 818, 819; als Blendwerk 821; s. Beweis, ostensiv, Methode, Antinomie mit ihrer indirekten Beweisart.

Apodiktisch.

1. *Wortklärung*: unzweifelhaft gewiß, unbedingt geltend.
2. *Apodiktische Erkenntnis im allgemeinen*. Apodiktische Sätze sind „mit dem Bewußtsein ihrer Notwendigkeit verbunden“ 41. Erkenntnis a priori apodiktisch gewiß (Pr. III. Teil: Wie ist Metaphysik als Wissenschaft möglich?).
3. *Apodiktisches Urteil*. Urteilstafel 95; vgl. 100, 101.
4. *Mathematik* führt „durch und durch apodiktische Gewißheit, d. i. absolute Notwendigkeit“ bei sich Pr. § 6.

5. Die Grundsätze des mathematischen Gebrauchs der kategorialen Synthesis sind unmittelbar evident, lauten apodiktisch 199, vgl. 200, 201.

6. *Apodiktischer und hypothetischer Vernunftgebrauch* 674, 675.

7. *Philosophische Definition* (analytisch) kann inbezug auf Vollständigkeit nicht apodiktisch gewiß sein 758; s. Beweis, Gewißheit, Evidenz, Mathematik, Definition, Allgemeinheit.

A posteriori.

Erkenntnisse a priori sind solche, „die schlechterdings von aller Erfahrung unabhängig stattfinden“ 3, vgl. 4. Erkenntnisse a posteriori sind empirische Erkenntnisse, „die ihre Quellen . . . in der Erfahrung haben“ 2, 3, in „sinnlichen Eindrücken“ 1; s. a priori, Erfahrung, empirisch.

Apperzeption.

1. [ist kein Bewußtsein, kein psychologisches Vermögen des empirischen Subjekts, sondern ein bloßer Geltungsbegriff als Inbegriff aller transzendental-logischen Bedingungen a priori der Erkenntnis, lediglich der höchste Einheitsbegriff des ganzen Vernunft-Systems, für die Wechselbezüglichkeit aller Momente a priori der Sinnlichkeit und des Denkens.]

2. *Die transz. Apperzeption als Gattungsbegriff der Kategorien, als ursprüngliche synthetische Einheit.* [Apperzeption kein besonderes Erkenntniselement neben den Kategorien, sondern nur deren Einheitsbegriff als transz. logischer Einheitsgrund der reinen Verstandesgesetze.]

Durch die Kategorien werden „alle Gegenstände in der absoluten Einheit der Apperzeption“ erkannt A 402. „Die Apperzeption ist selbst der Grund der Möglichkeit der Kategorien . . .“ A 401. Die Apperzeption als Grund „der Begriffe der Objekte überhaupt“ A 106, also der Kategorien; andererseits: Einheit der Apperzeption ist nur möglich dadurch, daß alles „unter allgemeinen Funktionen der Synthesis stehen muß“ A 111, 112, denn die Einheit der Apperzeption kann nur „in der Synthesis nach Regeln [Kategorien] stattfinden“ 263; vgl. 377, 378.

Ursprüngliche synthetische Einheit der Apperzeption s. 131—135, 133 A, 134 A („ich denke“, Identität, analytische, synthetische Einheit); 136—139 oberstes Prinzip des Verstandesgebrauchs; 139, 140 objektive Einheit; 141, 142 Urteil und Apperzeption; A 112, A 113, A 114, A 121, A 122, A 123

Assoziation, Affinität; A 125 bis A 128 Natur, Naturgesetzlichkeit; vgl. A 107, 108 unwandelbares Bewußtsein, Identität.

3. *Apperzeption und Synthesis*. Synthetische ursprüngliche Einheit der Apperzeption = „transzendente Synthesis des Mannigfaltigen der Vorstellungen“ 157. Einheit der Apperzeption „in der Synthesis nach Regeln“ 263. „Einheit der Synthesis nach empirischen Begriffen“ gründet sich „auf einen transzendentalen Grund der Einheit“ A 111. Apperzeption und reine Synthesis der Einbildungskraft A 118, 119, A 130; s. Synthesis, Einbildungskraft.

[Die Einheit der Apperzeption bloß als Einheit ist noch keine bestimmende Synthesis, die wesentlich dem Verstande zugehört, wenn auch an einigen Stellen die Apperzeption der transz. Synthesis gleichgesetzt wird vgl. 157].

4. a) *Apperzeption und das A priori*. „Ich nenne auch die Einheit derselben die transzendente Einheit des Selbstbewußtseins, um die Möglichkeit der Erkenntnis a priori aus ihr zu bezeichnen“ 132; s. a priori.

b) *Apperzeption und Verstand, Denken*. „Und so ist die synthetische Einheit der Apperzeption der höchste Punkt, an dem man allen Verstandesgebrauch, selbst die ganze Logik und, nach ihr, die Transzendental-Philosophie heften muß, ja dieses Vermögen ist der Verstand selbst“ 134 A. Die transzendente Apperzeption bedeutet noch nicht das Denken selbst, vielmehr liegt allem Denken die „notwendige Apperzeption“ zugrunde Pr. § 36. [Die transzendente Apperzeption ist nicht ohne weiteres mit dem Verstande identisch, da sie als „Bewußtsein überhaupt“ Verstand (Kategorien) und Vernunft (Ideen) umschließt]; s. Verstand, Denken, Bewußtsein.

5. *Apperzeption und Einbildungskraft*. „Diese Apperzeption ist es nun, welche zu der reinen Einbildungskraft hinzukommen muß, um ihre Funktion intellektuell zu machen“ A 124. „Die Einheit der Apperzeption in Beziehung auf die Synthesis der Einbildungskraft ist der Verstand, und eben dieselbe Einheit, bzw. auf die transzendente Synthesis der Einbildungskraft, der reine Verstand“ A 119, vgl. 153, 154; [also Apperzeption nicht = transzendente Synthesis der Einbildungskraft], vgl. 157.

6. *Subjektive Einheit der Apperzeption, empirische Apperzeption, Apperzeption und Anschauung, innerer Sinn*. Die transzenden-

tale Einheit der Apperzeption, als objektive Einheit, vereinigt die anschaulichen Vorstellungen „in einen Begriff vom Objekt“ 139. Die subjektive Einheit, empirische Einheit 140 mit subjektiver Gültigkeit, ist eine „Bestimmung des inneren Sinnes“, „dadurch jenes Mannigfaltige der Anschauung . . . empirisch gegeben wird“ 139; vgl. 150, 153, 154 (Bestimmung des inneren Sinnes). Die empirische Einheit von der objektiven Einheit „unter gegebenen Bedingungen in concreto abgeleitet“ 140, „jederzeit wandelbar“ als empirische Apperzeption, innerer Sinn „nach den Bestimmungen unseres Zustandes bei der inneren Wahrnehmung“ A 107. Dem empirischen Bewußtsein, der empirischen Einheit liegt die „reine Apperzeption“ zugrunde A 116, vgl. A 115; daher gehört alles „mannigfaltige in einer sinnlichen Anschauung Gegebene“ notwendig unter die ursprüngliche synthetische Einheit der Apperzeption 143. Synthetische objektive Einheit der Apperzeption ist „so gar nicht einerlei“ mit dem inneren Sinn 154. Empirisches Bewußtsein A 117 Anm., vgl. A 123, 111 (Wahrnehmung).

7. *Apperzeption und Zeit, Raum als synthetische Funktionen* s. Zeit, Raum, vgl. 136 A, 160 A, 161 A, A 99, A 100, A 107, A 102, A 111.

8. *Analytische und synthetische Einheit der Apperzeption, der Satz: ich denke.* Die synthetische Einheit der Apperzeption ist die transzendente, ursprüngliche Einheit als Möglichkeit, Ursprung für alle Erkenntnisse a priori, vgl. 132, als oberste Voraussetzung aller empirischen notwendigen Verknüpfung überhaupt 134 A. Die analytische Einheit der Apperzeption ist nur möglich durch die synthetische Einheit 133, „denn wo der Verstand vorher nichts verbunden hat, da kann er auch nichts auflösen . . .“ 130. Das: „ich denke“ ist 399 „ein Vehikel“, das alle Vorstellungen begleitet, auch die transzendenten 131, 132, vgl. 399. Das: „ich denke“ als empirischer Satz 422 A, 423 A, 400; s. Analysis, analytisch, Begriff, Synthesis, synthetisch, Denken; vgl. 157 A.

9. *Identität der Apperzeption.* [Die Identität der Apperzeption selbst als ursprüngliche muß unterschieden werden von der Identität in den Vorstellungen des empirischen Bewußtseins, der schon abgeleiteten Identität]. „Synthetische Einheit des Mannigfaltigen der Anschauungen, als a priori ge-

geben, ist also der Grund der Identität der Apperzeption selbst, die a priori allem meinem bestimmten Denken vorhergeht“ 134. Die reine Apperzeption = durchgängige Identität seiner selbst bei allen möglichen Vorstellungen“ A 116; numerische Identität A 365, A 113; vgl. A 116; s. Identität.

10. *Apperzeption und transzendentes Bewußtsein.* „Alles empirische Bewußtsein hat . . . eine notwendige Beziehung auf ein transzendentes (vor aller besonderen Erfahrung vorhergehendes) Bewußtsein, nämlich das Bewußtsein meiner selbst, als die ursprüngliche Apperzeption“ A 117 Anm.; s. Bewußtsein, Subjekt, Ich, transzendental.

11. *Apperzeption und Notwendigkeit.* „Aller Notwendigkeit [der Erkenntnisse] liegt jederzeit eine transzendente Bedingung zum Grunde“ A 106. „Der Begriff . . . , der eine Notwendigkeit der synthetischen Einheit bei sich führt, kann nur ein reiner Verstandesbegriff sein . . .“ 234; s. Notwendigkeit, vgl. Pr. §§ 48 A, 5.

12. *Apperzeption und das Ich.* „Das stehende und bleibende Ich“ der reinen Apperzeption A 123; aus der Einheit der Apperzeption kann nicht auf die einfache Natur einer denkenden Substanz (Seele, Ich) geschlossen werden 812; bloße Vorstellung: Ich = transzendentes Bewußtsein A 117 Anm.; vgl. A 107; s. Ich, Seele.

13. *Apperzeption und Assoziation, Affinität* s. letztere.

14. *Apperzeption kein Ableitungsprinzip.* [Die kritische, transzendente Methode kennt kein höchstes Vernunftprinzip als Prinzip der unmittelbaren Ableitung der Erkenntnisfunktionen; das kritische Vernunftsystem ist ein System der wechselseitigen funktionalen Beziehung aller einzelnen erkenntnistheoretischen Faktoren]; s. Ableitung.

Apprehendieren = in das empirische Bewußtsein aufnehmen 202; s. Apprehension.

Apprehension.

1. *Apprehension in der 1. und 2. Auflage.* Die Apprehension als sukzessive, bloß anschauliche, Zusammensetzung eines Mannigfaltigen (noch ohne notwendige Verknüpfung) ist in der 1. Auflage rein und empirisch A 99, 100. Die 2. Auflage kennt nur eine empirische Apprehension 160. An die Stelle der reinen Apprehension tritt hier die „sukzessive Synthesis der produktiven Einbildungskraft“ vgl. 204.

2. *Apprehension und die Synthesis a priori hinsichtlich Zeit und Raum.* Die Vorstellungen des Raumes und der Zeit a priori können nur durch die „reine Synthesis der Apprehension“ erzeugt werden A 99, A 100. 2. Auflage: 136 A, 161, 162, 161 A, 162 A, 206 (transz. Synthesis).

3. *Apprehension (empirisch) und Zeitfolge.* „Die Apprehension des Mannigfaltigen der Erscheinung ist jederzeit sukzessiv“ 234, vgl. 225, 243, 162.

4. *Apprehension und transzendente Synthesis (Kategorie).* Die empirische Apprehension muß „der Synthesis der Apperzeption, welche . . . a priori in der Kategorie enthalten ist, notwendig gemäß sein“ 162 A, hängt von der transzendenten Synthesis ab 164.

5. *Apprehension und Einbildungskraft.* Die „unmittelbar an den Wahrnehmungen ausgeübte Handlung“ der Einbildungskraft heißt Apprehension A 120; s. Einbildungskraft.

6. *Apprehension und Reproduktion* „unzertrennlich verbunden“ (A 102); s. Reproduktion.

7. *Apprehension und empirisches Bewußtsein, Wahrnehmung.* Durch die „Synthesis der Apprehension . . . Zusammensetzung des Mannigfaltigen in einer empirischen Anschauung“ wird Wahrnehmung, d. i. „empirisches Bewußtsein derselben (als Erscheinung) möglich“ 160, vgl. 162, 163, 207, 208, 209, 210.

8. *Apprehension und Mathematik in ihrer Anwendung auf Erscheinungen.* Was die Mathematik in reinem Gebrauche von der „Synthesis der Räume und Zeiten“ beweist, das gilt notwendig auch von der Apprehension der Erscheinungen, da diese erst durch jene Synthesis a priori möglich wird 206, vgl. 207, 120, 271, A 128.

9. *Apprehension und Substanzbegriff.* Bei der empirischen Apprehension kann niemals bestimmt werden, ob das Mannigfaltige „zugleich sei oder nacheinander folge, wo an ihr [Erscheinung] nicht etwas zum Grunde liegt, was jederzeit ist, d. i. etwas Bleibendes und Beharrliches“ 225; s. Substanz.

10. *Apprehension und Gesetz der Kausalität.* Bei der empirischen Apprehension wird das objektive Zeitverhältnis der einander folgenden Erscheinungen erst bestimmt durch den reinen Verstandesbegriff (Kategorie) „des Verhältnisses der Ursache und Wirkung“ 234, vgl. 257, 219; s. Kausalität, Ursache, Wechselwirkung.

11. *Apprehension und intensive Größe.* Diejenige Größe, die nur als Einheit apprehendiert wird“, heißt „intensive Größe“ 210; s. intensiv, Antizipation, Grundsätze des reinen Verstandes.

A priori.

1. *Zweierlei mögliches Verhältnis zwischen Gegenstand und Vorstellung:* entweder macht der (dogmatisch, vorausgesetzte) Gegenstand die Vorstellung möglich oder die Vorstellung (a priori) macht den Gegenstand möglich, seiner logischen Form nach, nicht dem Dasein nach 124, 125, 126, 147, A 128, vgl. 299, 303; das letztere ist die kritische Auffassung; freilich kann der Verstand „a priori niemals mehr leisten“, „als die Form einer möglichen Erfahrung überhaupt zu antizipieren“ 303.

2. *A priori kein psychologisches, sondern transzendentallogisches Prinzip.* [Eine Erkenntnis a priori ist nicht psychologischen Ursprungs, wird nicht durch Analyse des Denkens im empirischen Subjekt gefunden, sondern durch Analyse der logischen Struktur des Gedachten (Wissenschaft); die Erkenntnisformen a priori liegen logisch, nicht zeitlich jedem Erkennen voraus, vgl. 1, 2]. Kant betont an vielen Stellen, „daß wir den Dingen a priori alle die Eigenschaften notwendig beilegen müssen, die die Bedingungen ausmachen, unter welchen wir sie allein denken“ 405, vgl. XII, XIII, XIV, XVIII, XXIII, 165, 198, 241, A 125, A 126 ff.

3. *Erkenntnis a priori nicht angeboren s. angeboren, Gelegenheitsursachen,* vgl. 1, 118.

4. *Merkmale der Apriorität; a priori und Spontaneität, reine Erkenntnisse.* Erkenntnisse a priori sind solche, „die schlechterdings von aller Erfahrung unabhängig stattfinden“ 3; sie sind „rein“, wenn ihnen „gar nichts Empirisches beigemischt ist“ 3, 34, vgl. 2. Merkmale reiner Erkenntnisse a priori: Notwendigkeit, strenge Allgemeinheit 3, 4, 5, vgl. 661, 851, A IX. [Apriorität und Spontaneität sind Wechselbegriffe; der Begriff der apriorischen Erkenntnis enthält schon den Begriff des spontanen Denkens in sich; die Ausdrücke: apriorisch, Apriorität finden sich in der Kritik Kants selbst nicht], s. rein, Spontaneität.

5. *Synthetische Urteile a priori; analytische Urteile.* S. Synthesis, synthetisch, Urteil, Mathematik, Grundsätze des reinen

Verstandes; die analytischen Urteile werden auch „Erkenntnisse a priori“ genannt, „wenngleich ihre Begriffe empirisch sind“ Pr. § 2.

6. *A priori und Empfindung, empirischer Inhalt.* An allen Erscheinungen ist etwas, „was niemals a priori erkannt wird, und welches daher auch den eigentlichen Unterschied des empirischen von dem Erkenntnis a priori ausmacht, nämlich die Empfindung (als Materie der Wahrnehmung) . . .“ 208, 209, vgl. 34, 218; die Vorstellungen a priori bringen den Gegenstand nicht „dem Dasein nach“ 125, nicht den empirischen Inhalt hervor, sondern nur die logische Form der Erfahrung, vgl. 299, 126, A 127, A 128. A priori und a posteriori als Verhältnis des Allgemeinen zum Besonderen s. Schematismus; s. a posteriori, Empfindung, Materie, Wahrnehmung.

7. *A priori des Verstandes als „Gesetzgebung für die Natur“.* S. Natur, Verstand, vgl. 165, 198, 263, 159, A 125, A 126, A 127, Pr. §§ 36, 38.

8. *Unmöglichkeit eines Beweises gegen die Möglichkeit synthetischer Erkenntnisse a priori* (790, 791).

9. *A priori und Moralbegriffe.* „Die obersten Grundsätze der Moralität und die Grundbegriffe derselben“ sind ebenfalls „Erkenntnisse a priori“ 28, vgl. 835, 834, 869; s. Moral.

10. *A priori und Idee.* Ideen gehören zu den „Erkenntnisquellen a priori“ 730; s. Idee.

11. *A priori und Grenzen der Erkenntnis.* Alle Erkenntnisse a priori, Zeit, Raum, Kategorien, Ideen gelten — als Erkenntnisse — nur für „das Feld möglicher Erfahrung“ 730, vgl. Pr. § 59; s. Erfahrung, Erkenntnis, Verstand, Vernunft, Zeit, Raum, Kategorie, Idee.

Arbitrium = Willkür; arbitrium brutum, liberum, tierische, freie Willkür 562, 830; s. Charakter, Freiheit, Moral, Wille, Willkür, Sittlichkeit.

Archetypus (Archetypon).

Intellectus archetypus = göttlicher, anschauender Verstand, durch dessen Selbstbewußtsein zugleich auch alle Gegenstände selbst gegeben würden 723, 145, 68, 72, 135, 138, 139, 159; s. ectypus, Verstand, Anschauung, intellektuell.

Architektonik der reinen Vernunft = „Kunst des Systems“ 860, „Lehre des Scientifischen“ [Wissenschaftlichen] 860, der systematischen Einheit eines Ganzen einer Erkenntnis;